

Bauberatung

Autor(en): **Bernoulli, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauberatung

von H. Bernoulli

Es gehört zu den schönsten Bildern des Lebens, und die holde Natur wird nicht müde, es uns in unzähligen Varianten immer wieder vor Augen zu führen: die Mutter neigt sich über das Kind und führt leise das Händchen, das da willig aber ungeschickt über das Papier rutscht, den Stift zwischen die Fingerchen gepreßt – der Mond gerät dabei freilich dreieckig und das Wägelchen mit dem Hottehühpferdchen ist überhaupt nicht mehr zu erkennen – aber beide sind aufmerksam, eifrig und strahlend glücklich.

Weniger schön, und weniger erfreulich, eher merkwürdig und etwas lächerlich aber, wenn das Kindchen überlebensgroß, einen roten Schnauz unter der Nase sitzen hat, und seine Finger, rot und dick, wohl fähig, die längste Zahlenkolonne mit Behendigkeit aufzubauen mit einer gewissen Vorliebe auf dem dreieckigen Mond beharren; kurz und gut, wenn das zu belehrende Kindchen ein tüchtiger und erfahrener Meister des Bauhandwerks ist, der da vor irgendwem (ist es nicht die städtische Bauberatungsstelle oder gar die Heimatschutzkommission?) in nachsichtig-freundlicher Weise belehrt werden soll. Ein wenig lächerlich, gewiß, diese Bemühung um den in Architekturibus etwas ungeschickten Mann. – Aber – so fragt der positiv eingestellte, sympathische alte Herr – nicht auch nützlich? und notwendig, dringend notwendig? Wir können doch den Aspekt unserer Stadt nicht allen ungeschickten Gemütern preisgeben, deren einzige Berechtigung zu architektonischen Kunststücken darin besteht, daß ihnen irgend eine außerhalb aller Verantwortung für das Stadtbild stehende Bautekommission einen Baukredit zugesprochen hat?! – Notwendig, ja, wenn derlei wirklich die Not wenden könnte! Ich habe mich einmal – ich war um Jahrzehnte jünger als heute – dazu verleiten lassen, einer solchen wohlgemeinten aber herzlich ungeschickten Mißgeburt durch eigenhändige Plankorrekturen ein präsentables Aussehen zu verleihen. Der Bauherr erklärte sich, wenn auch knurrend, einverstanden, daß ich die übrigens erschreckend gewaltige Baumasse « durch ein paar geschickte Striche » in Ordnung brächte.

Es hat sehr vieler Striche bedurft. Nachdem glücklich alle Höcker ausgebügelt, alle entgleisten Massen wieder auf den Damm gebracht und die Fenster, die vordem so merkwürdig schielten, wirklich gradaus blickten, kurzum da der Plan « fertig » war, legte ich mein sauber gefertigtes Flickwerk – es sah gar nicht so übel aus – leicht errötend seinem legitimen Erzeuger wieder in die Hände. – Es brauchte bloß noch einiger Zeichnungen in größerem Maßstab und einiger Details (wie gesagt, es ist schon ziemlich lange her; die edle Steinmetzkunst

trieb damals noch üppige Blüten, wenn auch in unedlem Material) Kleinigkeiten wie der Mann versicherte; und wie ich mir in meinem unverwüstlichen Optimismus auch selber weismachte.

Das Ding wurde gebaut. Es war und ist und bleibt fürchterlich. Denn mit der Kleinigkeit der paar Zeichnungen in größerem Maßstab war es dem Mann gelungen, den zarten Duft, den ich über das Machwerk ausgebreitet, durch einen schnöden Lack zu ersetzen. Und das schlimmste: ich bin dazu verurteilt, immer wieder diesem Bau zu begegnen; und das allerschlimmste: ich habe mich an diesen Wechselbalg gewöhnt. Er sieht schließlich noch ganz ordentlich aus. – Der geneigte Leser kennt Luzern, das Tor des Südens. Den Punkt, von dem aus der Mensch den berühmtesten Kunststätten entgegenseht, Florenz, Venedig, Rom. Das Tor dieses Tores aber ist der Bahnhof Luzern. Der geneigte Leser kennt ihn. Man hat mir gesagt, daß der Ingenieur, dem die Bahnanlage übertragen war grad « eben noch schnell und der Einfachheit halber » das Empfangsgebäude übertragen bekam. Das erklärt es! – Da war keine Bauberatungsstelle, die dem Ingenieur das Händchen geführt hätte. Der hätte es auch wohl kaum geduldet. Denn er war ja seiner Sache sicher, todsicher. Hatte zu allem Überfluß wohl auch noch einen wohlausgewiesenen Bauzeichner angestellt. Und für ausgezeichnetes Material gesorgt. – Nachträglich, nachträglich hat man versucht, die größten Beleidigungen des öffentlichen Anstands (von Geschmack war da gar nicht zu reden) auszutilgen. Nicht auf dem Papier, in Natura wurden da Höcker abgehobelt und entgleiste Massen auf den Damm gestellt, so gut es ging.

Es ist nicht gut gegangen. Es war eben ein nach dem Juristenjargon « ganz und gar untaugliches Objekt ». – Ich muß dabei immer an den Schneider denken, der – den Mund voll Stecknadeln – mit seiner Kreide die Umschläge ein wenig verbreitert, die Ärmel eine Kleinigkeit verlängert, den Westenknoopf versetzt. – Nein, es kann nichts Gutes dabei herauskommen. – Ob der Mann vom Fach dem mangelhaften Kollegen das bedenkliche Projekt zurechtstutzt. Ob der Hausbesitzer in später Erkenntnis seiner Verpflichtung der Öffentlichkeit gegenüber seinen Bau « überholt ». Ob eine weise Kommission das rüde Bauvorhaben des Mannes mit dem Baukredit durchkämmt – Nein! Ein Bauwerk ist eben kein Hottehühpferdchen, dem man zur Not die nötige Anzahl Beinchen ergänzen oder einen manierlichen Kopf aufsetzen kann. Es ist mehr.

Und das sollten sich die lieben Bauherren gleich zum Vornherein sagen; sie sollten daran denken, daß sie, sie eines Tages auf der Anklagebank sitzen, sie und nicht der tüchtige Bauunternehmer, der Ingenieur oder Dekorationsmaler, die ja alle ihr Metier verstehen mögen. Man darf sich nicht darauf verlassen, daß es dann doch noch ganz leidlich herauskommt, wenn ein freundlicher Kollege sich der Sache annimmt und ihnen das Händchen führt.